

JERUSALEM

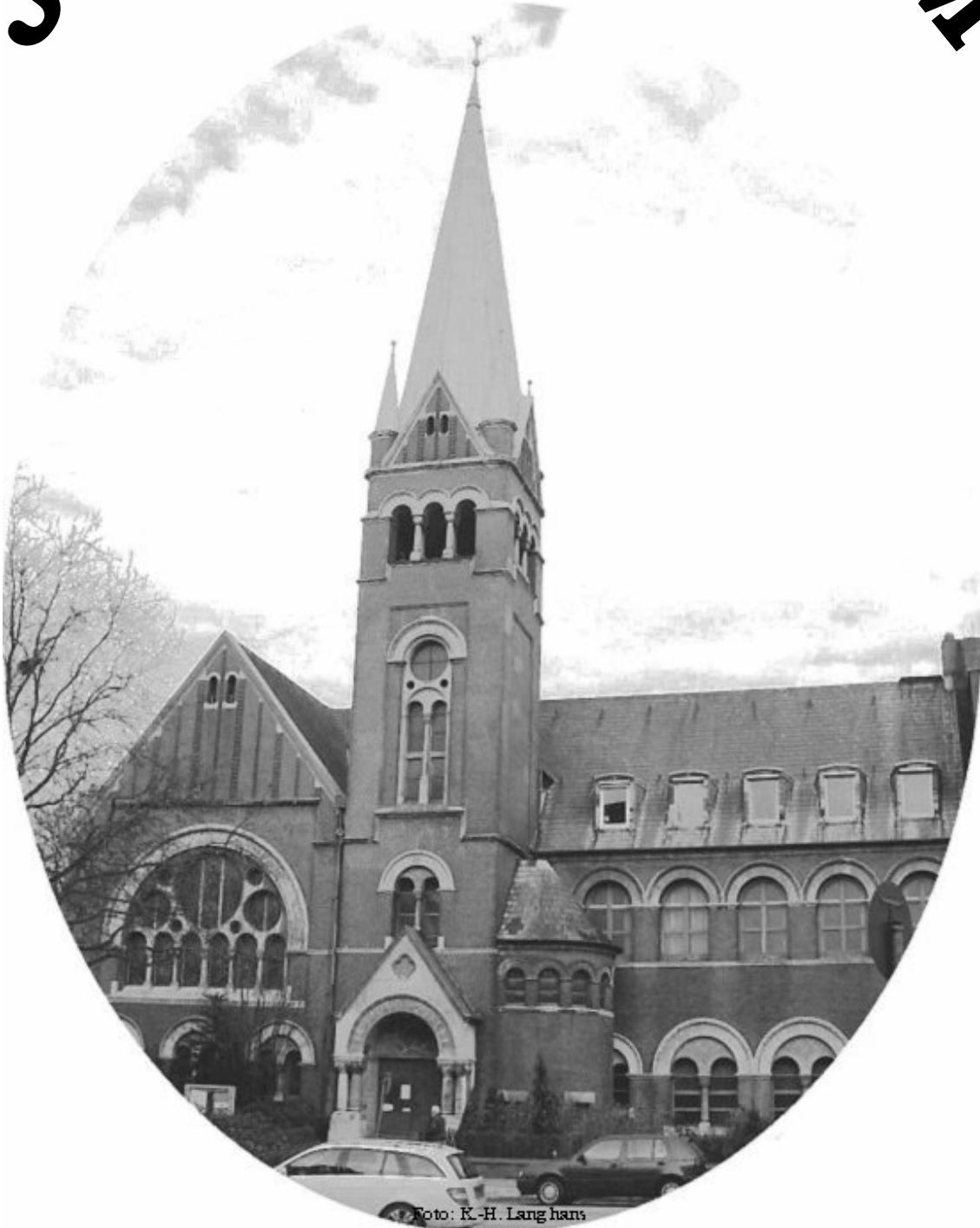


Foto: K.-H. Langhans

Gemeindebrief Nr. 3/2012

Juni – August 2012

Das **Diakonissenhaus Jerusalem**, Schäferkampsallee 30, das „**Ella-Louisa-Haus**“, wurde vom Diakoniewerk an einen Investor verkauft. Die Schwestern haben weiterhin Wohnrecht und leben in Gemeinschaft zusammen. Die Schwesternschaft gehört dem Kaiserswerther Verband an und versteht sich als Glaubens- und Lebensgemeinschaft evangelischer Christinnen, in der Spiritualität, Gastfreundschaft und Begegnungen ihren Platz haben. Die Zahl der „Diakonissen“ ist kleiner geworden, aber auch die „Feierabendeschwestern“ tragen mit ihrer Fürbitte und der ihnen noch zur Verfügung stehenden Kraft unsere Jerusalem-Gemeinde mit.

Das Krankenhaus Jerusalem

Bereits seit dem Jahre 1913 vereint das Krankenhaus Jerusalem hohe Fachkompetenz mit intensiver persönlicher Zuwendung. Ständige Erweiterungen und umfassende bauliche Erneuerungen haben die Klinik im Zentrum von Hamburg kontinuierlich dem Stand des medizinischen Fortschritts angepasst – so beherbergt das Krankenhaus Jerusalem hinter seiner historischen Fassade heute eine moderne Belegarzt-Klinik mit 105 Betten. Im Zuge von Gesundheitsreform und anderen Anpassungen war aber nun auch dies nicht mehr ausreichend, um die Arbeitsplätze und den Betrieb dauerhaft sicherzustellen. Deshalb wurde ein Verkauf eingeleitet. Mit dem Wechsel des Klinikträgers im September 2007 und einer Investitionssumme von zehn Millionen Euro wird das Krankenhaus Jerusalem nun schrittweise erweitert und modernisiert werden. Eine Liste mit Namen und Adressen der Fachärzte ist in der Aufnahme des Krankenhauses erhältlich.

Inhaltsverzeichnis:

Editorial	Seite	1
Das 100jährige Kirchweihjubiläum der Jerusalem-Kirche	Seite	2
Herzlicher Dank für die Unterstützung	Seite	4
Predigt beim Festgottesdienst über 1. Könige 8,22-30	Seite	5
Grußworte	Seite	9
Wolfgang Seibert, Tischa be Aw	Seite	11
Zehnjähriges Jubiläum der Jüdischen Gemeinde Pinneberg	Seite	12
Neue Gedenkstätte für „Lübecker Märtyrer“	Seite	12
Wissenswertes über die Nordkirche	Seite	13
Uta Hensel, Handarbeiten – Selbstgemachtes im aktuellen Modetrend	Seite	16
Laura-Pilar N. Hensel, Zeichnung ‚Jerusalem und sein Schutzengel‘	Seite	16
Aus der Arbeit der Jerusalem-Akademie	Seite	17
Regelmäßige Veranstaltungen	Seite	20
Einladung zum Konzert „Sommerträume“ am 2. Juni	Seite	21
Veranstaltungskalender	Seite	22

Spenden erbitten wir auf folgende Konten: Haspa Nr.: 1211/12 92 16 (BLZ 200 505 50)

EDG Kiel Nr.: 118 107 000 (BLZ 210 602 37)

Unsere Internet-Seiten finden Sie unter: Jerusalem-Kirche = www.jerusalem-kirche.de

Bestellungen und andere Anfragen richten Sie bitte an die Jerusalem-Gemeinde

Sekretariat: Frau Martina Pade, Schäferkampsallee 36, 20357 Hamburg, Öffnungszeiten:

Mo. von 9-13 Uhr und Do. von 15-18.30 Uhr, Telefon: 040/202 28 136, Fax: 040/202 28 138

E-Mail: jerusalem-kirche@gmx.de,

Pastor: Dr. Hans-Christoph Goßmann, Telefon: 32 84 20 64 E-Mail: jerusalem-pastor@gmx.de,

Pastor: Olaf Klein, Telefon: neu! 22 82 06 29

E-Mail: pastor.klein@gmx.de

Impressum:

Herausgeber ist die ev.-luth. Jerusalem-Gemeinde, Hamburg-Eimsbüttel. Auflage: 600 Stück
 Redaktion: Dr. Hans-Christoph Goßmann, Druck: Druckerei Dietrich GmbH, Rentzelstraße 36-48,
 20146 Hamburg. Für namentlich gekennzeichnete Artikel zeichnen die Autoren verantwortlich.
 Der Brief erscheint viermal im Jahr und wird auf Spendenbasis an Mitglieder und Freunde der Gemeinde verschickt. **Redaktionsschluss** für den Jerusalem-Brief 04-2012 ist der 13. August.

Editorial



Liebe Leserin,
lieber Leser,
am Ostersonntag
haben wir das
100jährige
Kirchweihfest
unserer Jerusa-
lem-Kirche be-
gehen können.
In dieser Aus-
gabe werden wir
auf dieses schö-
ne Fest zurück-

blicken. Sie finden hier einen Bericht über das Fest, den Dank an die Spender, die dessen Durchführung großzügig unterstützt haben, die beim Festgottesdienst gehaltene Predigt sowie die Grußworte, die Bischöfin Kirsten Fehrs und Pröpstin Dr. Ulrike Murmann gehalten haben. Auch das Grußwort von Dr. Wolfgang Seibert, dem Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Pinneberg, das er nicht halten konnte, weil er kurzfristig verhindert war, können Sie in dieser Ausgabe lesen. Illustriert werden diese Texte durch die schönen Photos, die Boris Grzesik während des Festes aufgenommen hat.

Dass die Jerusalem-Kirche ein Ort des christlich-jüdischen Dialogs ist, kam während des Festes immer wieder zur Sprache. Zum interreligiösen Dialog gehört es, die Dialogpartnerinnen und -partner in ihren religiösen Traditionen kennen zu lernen und zu verstehen. Dr. Wolfgang Seibert gibt uns eine Einführung in den jüdischen Gedenktag Tisha be Aw, den neunten Tag im Monat Aw, der in diesem Jahr am 16. Juli begangen wird.

Die Jüdische Gemeinde Pinneberg, die Dr. Seibert leitet, kann in diesem Jahr ihr zehnjähriges Bestehen feiern. Unsere Glückwünsche finden Sie in dieser Ausgabe ebenso wie einen Artikel über eine neue Gedenkstätte für die „Lübecker Märtyrer“. Seit Pfingsten hat die Landeskirche, zu der wir gehören, eine andere Gestalt. Die „Nordelbische Evangelisch-Lutherische

Kirche“ ist nun ein Teil der Kirchengeschichte. Gemeinsam mit den beiden anderen Kirchen an der Nord- und Ostsee, der mecklenburgischen und der pommerschen Kirche hat sie sich nun zur „Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland“ (Nordkirche) zusammengeschlossen. Wissenswertes über unsere neue Landeskirche finden Sie in auch diesem Jerusalem-Brief. Im Rahmen der Veranstaltungen der Jerusalem-Akademie wird Dr. Dirk Hauer, Leiter des Fachbereichs Migration und Existenzsicherung des Diakonischen Werkes Hamburg, einen Vortrag über das Thema halten: „Migration und Integration – Kirche und Diakonie in der Einwanderungsgesellschaft“. Zudem wird ein Workshop über „Die Zeit des Nationalsozialismus: zum Umgang mit diesem geschichtlichen Erbe“ durchgeführt werden. Näheres über diese beiden Veranstaltungen, die Fortsetzung der Predigtreihe über die Zehn Gebote sowie über neu erschienene Bücher, die aus der Akademiearbeit hervorgegangen sind, finden Sie ebenfalls in dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes.

Darüber hinaus finden Sie in dieser Ausgabe die Einladung zu einem neuen Handarbeitskreis unter Leitung von Frau Uta Hensel, die Zeichnung ‚Jerusalem und sein Schutzengel‘ von Laura-Pilar Nermina Hensel sowie die Einladung zu dem Konzert ‚Sommerträume‘ vom Kammerchor Encore unter der Leitung von Peter Hechfellner am Samstag, den 2. Juni.

Wer in unserer Gemeinde Geburtstag feiern kann, welche regelmäßigen Veranstaltungen durchgeführt werden und wann die nächsten Gottesdienste und Bibelstunden stattfinden werden, können Sie dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes natürlich wie gewohnt auch entnehmen.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen Ihr

Hans-Christoph Gofmann

Das 100jährige Kirchweihfest der Jerusalem-Kirche

Den Auftakt des Festes bildete der Abendmahlsgottesdienst, der von den Pastoren Frank Feldhusen von der Immanuel-Gemeinschaft sowie Dr. Hans-Christoph Goßmann und Olaf Klein von der Jerusalem-Gemeinde gemeinsam gehalten wurde. Musikalisch wurde dieser Gottesdienst von den Sängerinnen und Sängern des Philharmonia-Chors unter Leitung von Herrn Hechfellner und von Frau Soltau an der Orgel gestaltet.



Im Anschluss an den Gottesdienst führte Frau Heidner, Kunsthistorikerin und Mitglied der erweiterten Gemeindevertretung der Jerusalem-Gemeinde, die Besucherinnen und Besucher durch die Kirche und öffnete ihnen den Blick für einzelne Bauelemente, die den meisten von ihnen sonst wohl kaum aufgefallen wären.



Dabei machte sie immer wieder deutlich, wie eng die Baugeschichte der Kirche und die Geschichte der Gemeinde miteinander verzahnt sind.

Danach wartete im Großen Saal das Mittagessen, das Mitarbeiter des syrischen

Spezialitätenrestaurants ‚Mazza‘ vorbereitet hatten.



Bei Hühnerfrikassee und Reis und danach Roter Grütze als Nachtisch kamen Gemeindeglieder und Gäste miteinander ins Gespräch.

Im Anschluss an das Mittagessen fand unter Moderation von Dr. Arretz der Empfang statt.



Als Ehrengäste konnten wir Bischöfin Kirsten Fehrs und Pröpstin Dr. Murmann begrüßen. Beide betonten in ihren Grußworten die Bedeutung der Jerusalem-Kirche als Ort des jüdisch-christlichen und darüber hinaus auch des jüdisch-christlich-islamischen Dialogs (s.u. S. 9f.).

Im Rahmen des Empfangs haben Frau Heidner und Herr Will, beide Mitglieder des Festausschusses der Jerusalem-Gemeinde, der das 100jährige Kirchweihfest vorbereitet hat, bekannt gegeben, dass es anlässlich dieses Jubiläums einen Kompositionswettbewerb für ein neues Kirchenlied geben wird. Dieses Lied soll einen Umfang von mindestens drei Strophen haben, bisher unveröffentlicht sein und einen deutlichen Bezug zu Jerusalem ha-

ben. Dabei kann Psalm 122 als textliche Grundlage genommen werden; dies ist jedoch keine Voraussetzung.

Nach dem Empfang hielt Professorin Dr. Ruth Albrecht in der Kirche den Festvortrag zu dem Thema ‚Von der Mission zum Dialog. Das hundertjährige Jubiläum der Jerusalem-Kirche zu Hamburg‘.

In diesem Vortrag stellte sie die Geschichte der Kirche dar und erklärte sie vor dem Hintergrund anderer geschichtlicher Entwicklungen jener Zeit. Dabei machte sie deutlich, welche theologische Entwicklung die Jerusalem-Gemeinde im Laufe ihrer Geschichte gemacht hat.



Im Anschluss an den Vortrag wurde das neue Buch präsentiert, das den Inhalt des Festvortrags in ausführlicher Form enthält. Dieses Buch trägt denselben Titel wie der der Vortrag selbst: ‚Von der Mission zum Dialog. Das hundertjährige Jubiläum der Jerusalem-Kirche zu Hamburg‘. Es ist als fünfter Band der Buchreihe ‚Jerusalem Impulse‘ erschienen und kostet 3,50 € (s.u. S. 19f.). Dank der Unterstützung durch Herrn Christian Beese, den Inhaber des ‚Reformatorischen Verlags Hamburg‘, in dem die Reihe der ‚Jerusalem Impulse‘ erscheint, konnte dieses Büchlein im Rahmen unserer Jubiläumsfeier zum ermäßigten Preis von 3,- € angeboten werden. Von diesem Angebot wurde reichlich Gebrauch gemacht; nach kürzester Zeit waren sämtliche Exemplare verkauft!

Danach wurde das Kuchenbuffet im Großen Saal eröffnet. Dank vieler Kuchen Spenden erwartete die Gäste ein reichhaltiges Angebot und so gab es bei Kuchen, Kaffee und Tee die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen.



Der musikalische Abschluss unserer Jubiläumsfeier wurde in der Kirche von Herrn Schaffran gestaltet, dem Organisten der Wichern-Kirche zu Hamburg-Hamm, der schon oft unsere Gottesdienste gestaltet hat.

Er sang mit uns Lieder, die gut zum Jubiläum und zum Ostersonntag passen. Wir begannen mit dem Lied ‚Nun danket alle Gott‘ (EG 321). Nach diesem Lied hielt Dr. Arretz einen kurzen Rückblick auf diesen Festtag und dankte allen Mitwirkenden. Danach sangen wir die Lieder ‚Die Kirche steht gegründet allein auf Jesus Christ‘ (EG 264), und ‚Lobe den Herren‘ – in der ökumenischen Fassung (EG 316). Nachdem wir uns auf diese Weise „warm gesungen“ hatten, stand ein Kanon auf dem Programm: „Lobet und preiset, ihr Völker, den Herrn“ (EG 337). Dass es schließlich gelang, ihn dreistimmig zu singen, ist Herrn Schaffran zu verdanken, der selbst die dritte Stimme übernahm. Zwischen dem anschließenden Osterlied „Jesus unser Trost und Leben“ (EG 552) und dem letzten Lied, dem Abendlied „Bleib bei mir, Herr!“ (EG 488), wurde der Reisesegen gesendet.

So kam ein wunderschöner, erfüllter und erfüllender Festtag zu seinem Ende – ein Tag, an den wir alle sicher noch lange gerne zurückdenken werden.

Herzlicher Dank für Unterstützung!

Die Gestaltung unserer Feier wäre in dieser Form nicht möglich gewesen, wenn uns nicht Spender unterstützt hätten.

So danken wir der *Haspa*, der *Hamburger Sparkasse*, namentlich dem Leiter der Filiale in Eimsbüttel, Weidenallee 69, Herrn Brinkmann, und Frau Seidel für eine Spende von 500,- €.



Die Hamburger Sparkasse AG (Haspa) bietet ein breit gefächertes Angebot von Finanzdienstleistungen für Privatkunden und Firmenkunden in der Metropolregion Hamburg. 1827 gegründet als Sparkasse für weniger betuchte Bürger entwickelte sie sich im Verlauf ihrer Geschichte zu einer Bank für alle Hamburger. Die Haspa bietet heute eine umfassende Palette von Finanzdienstleistungen für alle Kundengruppen vom Kleinkind mit seinem ersten Sparbuch bis hin zum Private Banking Kunden, vom Existenzgründer und Kleingewerbetreibenden bis zum großen mittelständischen Unternehmen. Für Kunden und Mitarbeiter ist die Haspa ein verantwortungsbewusster, kompetenter und verlässlicher Partner. Die Haspa hat rund 1,5 Mio. Kunden insgesamt, davon gut 1,4 Mio. Privatkunden und rund 60.000 Firmenkunden. Mit mehr als 5.700 Mitarbeitern und 475 Ausbildungsplätzen ist die Haspa einer der größten Arbeitgeber und Ausbilder der Stadt.

Von der Firma *Gateway4M* bekamen wir eine Spende von 2641,84 €.



Eine Spenderin, die namentlich nicht genannt werden möchte, hat uns durch eine Spende von 500,- € unterstützt.

Allen drei sagen wir im Namen unserer Gemeinde ein ganz herzliches Dankeschön!

Unser Dank gebührt auch dem Restaurant ‚*Mazza*‘ in unserer unmittelbaren Nachbarschaft, das uns das leckere Mittagessen zu überaus günstigen Konditionen geliefert hat.

Und so bringen wir an dieser Stelle gerne einen Hinweis auf dieses Restaurant:



Der Orient im Herzen Hamburgs.

Essen, Feiern, Catering und Tagen in einer Atmosphäre wie in 1001 Nacht.

Das Restaurant MAZZA serviert seinen Gästen eine Karawane der Köstlichkeiten. Genießen Sie modern-syrische Küche in außergewöhnlichem, orientalischem Ambiente.

Das MAZZA bietet neben seinem Restaurant auch Tagungs- und Veranstaltungsräume für bis zu 200 Personen. Die prächtigen Säle laden zu kreativen Seminaren und einzigartigen Feiern ein. Für köstliche Speisen auf ihrem hauseigenen Zauberteppich bekommen Sie diese natürlich auch in die eigenen vier Wände geliefert.

Restaurant MAZZA

Moorkamp 5

20357 Hamburg

www.mazza-hamburg.de

events@mazza-hamburg.de

Tel.: +49 40 28 41 91 91



**Predigt beim Festgottesdienst über 1. Könige 8,22-30
von Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Festgemeinde, man soll die Feste feiern, wie sie fallen – so lautet ein bekanntes Sprichwort. Und das tun wir heute. Denn wir feiern sowohl Ostern, das wichtigste Fest unseres Glaubens, das Fest der Auferstehung Jesu Christi, das uns die Hoffnung schenkt, dass wir an Seiner Auferstehung Anteil haben werden und das Fest der 100jährigen Kirchenweihe. Vor fast genau 100 Jahren, am 7. April 1912, wurde unsere Jerusalem-Kirche eingeweiht. Aber wichtiger als das Kalenderdatum ist, dass diese Einweihung am Ostersonntag dieses Jahres vollzogen wurde. Damit wurde der Beginn des Gemeindelebens in der neu gebauten Jerusalem-Kirche direkt in Beziehung gesetzt zu dem neuen Leben, das uns durch die Auf-

erstehung Jesu Christi geschenkt ist. Wenn wir am heutigen Tag dankbar auf die einhundert Jahre blicken, die seitdem vergangen sind, dann können auch wir unsere Dankbarkeit für unsere Jerusalem-Kirche mit der Feier des Ostergeschehens verbinden – ist unsere Kirche doch der Ort, an dem wir Sonntag für Sonntag zusammenkommen, um der Auferstehung Jesu Christi zu gedenken und Ostern zu feiern.

Viele von Ihnen werden sicher schon einmal den Autoaufkleber gesehen haben, der mit den kurzen, aber letztlich alles umfassenden Worten versehen ist: „Jeden Sonntag Ostern feiern“. Das tun wir in unserer Kirche an jedem Sonntag, letztlich auch an den nun vergangenen Sonntagen der Passionszeit, und so ist die Kirche als Ort der Feier des Ostergeschehens auf das Engste mit Ostern selbst verbunden. Wie gut, dass unsere Kirche an einem Ostersonntag eingeweiht wurde und wie gut, dass wir das einhundertjährige Jubiläum dieser Einwei-

hung am heutigen Ostersonntag feiern können!

Wenn ich jedoch die Feier des Osterfestes so eng an unsere Jerusalem-Kirche und somit an ein Gebäude binde, dann mag sich der eine oder die andere unter Ihnen fragen, ob ich das Gebäude selbst damit nicht gleichsam religiös überhöhe. Schließlich ist ein Kirchengebäude ja kein Sakrament. Es ist nicht heilsnotwendig. Als der mittlerweile verstorbene rheinische Präses Peter Beier anlässlich der Wiedereingebrauchnahme des Berliner Doms am 6. Juni 1993 sprach, sagte er: „Die Wahrheit braucht keine Dome. Das liebe Evangelium kriecht in jeder Hütte unter und hält sie warm. Die Evangelische Kirche braucht auch keine Dome.“ Dass diese Worte anlässlich dieses Anlasses gewiss auch provozierend gewirkt haben, kann ich mir lebhaft vorstellen. Aber das muss ja nicht das Schlechteste sein. Schließlich heißt provozieren – wörtlich übersetzt – ja nichts anderes als hervorrufen. So lassen auch wir uns provozieren, hervorrufen zu der Frage, ob wir eine Kirche brauchen.

Ich setze voraus, dass wir diese Frage alle mit „Ja“ beantworten werden. Sonst wären wir heute nicht hierher gekommen. Dieses „Ja“ zieht jedoch sofort die nächste Frage nach sich: die Frage, warum wir sie brauchen. Die Antwort auf diese Frage liegt auf der Hand: zum Gottesdienst. Aber wenn wir nun diese Antwort geben, dann steht sofort die dann folgende Frage auf der Tagesordnung, die Frage: „Was ist ein Gottesdienst?“. Wie verstehen wir dieses zusammengesetzte Wort, das Kompositum „Gottesdienst“? Ist es ein Genitivus subjektivus oder ein Genitivus objektivus, mit anderen Worten: Ist der Gottesdienst ein Dienst, den wir für Gott leisten, oder ein Dienst, den Gott für uns leistet? Meine Antwort auf diese Frage lautet: Es ist beides. Es ist unser Dienst für Gott, weil wir Gott danken, Ihn im Gebet anrufen und Ihn loben. Und es ist Gottes Dienst an uns. Denn wir tun dies nicht allein, sondern in Gemeinschaft – in der Gemeinschaft unserer Gemeinde, in der Gemeinschaft, die durch Gott als Heiligem Geist gestiftet und

somit gewollt ist, und in der Gemeinschaft mit Gott. Denn uns ist die Gegenwart Gottes verheißen, wenn wir in Seinem Namen zusammen sind. Gott dient uns, indem er uns diese Gemeinschaft schenkt.

Wenden wir uns vor dem Hintergrund dieser Überlegungen noch einmal der Frage zu, ob eine Kirche notwendig ist, und stellen sie in Bezug auf beide Verständnisse des Gottesdienstes:

Ist eine Kirche notwendig für den Dienst Gottes an uns? Braucht Gott ein Kirchengebäude, um Gemeinschaft mit uns und unter uns zu stiften? Nein, gewiss nicht. Die Gemeinschaft mit Glaubensgeschwistern, die Gemeinschaft im Glauben erfahren wir auch, wenn wir außerhalb eines Kirchengebäudes zusammen kommen. Und die Möglichkeit der Gemeinschaft mit Gott ist ebenfalls nicht auf das Kirchengebäude beschränkt. Die von Gott gestiftete Gemeinschaft ist an jedem Ort dieser Welt möglich, schließlich ist ja die gesamte Welt Gottes Schöpfung.

Aber auch wenn eine Kirche für diese Gemeinschaft nicht unverzichtbar ist, so ist sie dennoch ein wichtiger Ort für diese Gemeinschaft. Vielleicht dürfen wir es auf die Formel bringen: Gott braucht ein Kirchengebäude nicht, um Gemeinschaft zu stiften, aber er kann sie gut gebrauchen.

Und wie ist die Frage zu beantworten, ob eine Kirche für unseren Dienst an Gott notwendig ist? Brauchen wir eine Kirche, um Gott zu danken, Ihn im Gebet anzurufen und Ihn zu loben? Auch wenn wir die Frage so formulieren, scheint sich als Antwort zunächst ein „Nein“ nahe zu legen. Denn wir können an jedem Ort der Welt Gott danken, Ihn im Gebet anrufen und Ihn loben. Die provozierenden Worte des rheinischen Präses Peter Beier anlässlich der Wiedereingebrauchnahme des Berliner Doms am 6. Juni 1993 haben durchaus ihre Berechtigung. Zudem ist in diesem Zusammenhang an die Erkenntnis Martin Luthers zu erinnern, dass das gesamte Leben eines Christen Gottesdienst sei und somit nicht nur die Teilnahme am sonntäglichen Gottesdienst.

Aber würden wir aus diesen zweifellos berechtigten Überlegungen nun die Konsequenz ziehen, dass wir keine Kirche benötigen, dann würde dies zu kurz greifen. Denn wenn wir unsere Situation als Jerusalem-Gemeinde in den Blick nehmen, wird schnell deutlich, dass wir rein theoretisch betrachtet sicher auch ohne unsere Kirche irgendwelche gangbaren Wege finden würden, um unser Gemeindeleben zu gestalten, dies sich in der alltäglichen Praxis jedoch als überaus problematisch erweisen würde. Wir sind eine Personalgemeinde ohne Pfarrbezirk, d.h. wir leben keineswegs alle in demselben Stadtteil. Wir treffen uns nicht beim Einkaufen. Wir treffen uns hier, in unserer Kirche. Sie ist das lokale Zentrum unserer Gemeinde.

Dazu kommt, dass diese Kirche für uns zu einer Heimat geworden ist. In den drei Jahren der Vakanz, als unsere Gemeinde ohne einen Pastor hat auskommen müssen, war keineswegs gesichert, ob sie überleben würde. Es drohte das Ende dieser Gemeinde. Und dieses drohende Szenarium nahm in dem Bild einer geschlossenen Kirche mit zugengelagerten Türen und Fenstern, das damals einmal so benannt wurde, erschreckende Konturen an. Dieses Bild, das Gott sei Dank nicht Wirklichkeit wurde, stand gleichsam für das Ende der Gemeinde.

Auch wenn unsere Kirche als Gebäude kein Sakrament ist, auch wenn sie theologisch betrachtet nicht heilsnotwendig ist, so brauchen wir sie im Leben und für das Leben unserer Gemeinde. Und so möchte ich die eingangs gestellte Frage, ob wir die Kirche brauchen, mit einem klaren „Ja“ antworten: Ja, wir brauchen sie, und so ist es für uns als Jerusalem-Gemeinde Grund zu tiefer Dankbarkeit, am heutigen Oster-sonntag das Fest der 100jährigen Kirchenweihe dieser unserer Jerusalem-Kirche begehen zu können.

Ist die Frage, ob wir ein Kirchengebäude brauchen oder nicht, nun eine, die lediglich im Leben unserer Jerusalem-Gemeinde als Personalgemeinde ohne Pfarrbezirk ihren Ort hat? Nein, diese Frage ist sehr viel älter als unsere Gemeinde. Sie wurde bereits gestellt, als es die Kirche noch gar nicht

gab. Im heutigen Predigttext geht es um diese Frage. Es ist das Gebet des Salomo nach der Einweihung des Jerusalemer Tempels, wie es im Ersten Buch der Könige überliefert ist. Es hat folgenden Wortlaut:

Und Salomo trat vor den Altar des HERRN angesichts der ganzen Gemeinde Israel und breitete seine Hände aus gen Himmel und sprach: HERR, Gott Israels, es ist kein Gott weder droben im Himmel noch unten auf Erden dir gleich, der du hältst den Bund und die Barmherzigkeit deinen Knechten, die vor dir wandeln von ganzem Herzen; der du gehalten hast deinem Knecht, meinem Vater David, was du ihm zugesagt hast. Mit deinem Mund hast du es geredet, und mit deiner Hand hast du es erfüllt, wie es offenbar ist an diesem Tage. Nun, HERR, Gott Israels, halt deinem Knecht, meinem Vater David, was du ihm zugesagt hast: Es soll dir nicht fehlen an einem Mann, der vor mir steht, der da sitzt auf dem Thron Israels, wenn nur deine Söhne auf ihren Weg Acht haben, dass sie vor mir wandeln, wie du vor mir gewandelt bist. Nun, Gott Israels, lass dein Wort wahr werden, das du deinem Knecht, meinem Vater David, zugesagt hast. Aber sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen - wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe? Wende dich aber zum Gebet deines Knechts und zu seinem Flehen, HERR, mein Gott, damit du hörst das Flehen und Gebet deines Knechts heute vor dir: Lass deine Augen offen stehen über diesem Hause Nacht und Tag, über der Stätte, von der du gesagt hast: Da soll mein Name sein. Du wollest hören das Gebet, das dein Knecht an dieser Stätte betet, und wollest erhören das Flehen deines Knechts und deines Volkes Israel, wenn sie hier bitten werden an dieser Stätte; und wenn du es hörst in deiner Wohnung, im Himmel, wollest du gnädig sein.

1. Könige 8, 22-30

„Und Salomo trat vor den Altar des HERRN angesichts der ganzen Gemeinde Israel und breitete seine Hände aus gen Himmel“ (Vers 22), d.h. Salomo nahm als König also nicht nur eine politische, sondern als Priester auch eine priesterliche Aufgabe wahr. Es ist für unsere Frage entscheidend, was in diesem wenigen Worten zum Ausdruck kommt. Hat Salomo kurz zuvor in Bezug auf den Tempel noch gesagt: „So habe ich nun ein Haus gebaut Dir zur Wohnung, eine Stätte, dass Du ewiglich da wohnest“, so breitete er nun beim Gebet seine Hände gen Himmel aus. Demnach ist also der Himmel der Ort Gottes, an dem Er Gebete erhört. Hier kommt eine Spannung zum Ausdruck, die auch die eingangs genannten Überlegungen prägt, ob eine Kirche notwendig ist – die Spannung, ob eine Tempel bzw. eine Kirche als Ort für den Gottesdienst notwendig ist.

Der Bau des Tempels markiert den endgültigen Abschluss der Wüstenwanderung des Volkes. Wie das Volk nach diesen unstillen Jahrzehnten einen festen Wohnsitz bekommen hatte und somit zur Ruhe kommen konnte, so sollte auch Gott einen festen Wohnsitz bekommen. Aber eben dieser Gedanke – so schön er zweifellos auch ist – birgt eine Gefahr in sich: die Gefahr, Gott gleichsam auf einen Wohnsitz festzulegen und Ihn sich damit verfügbar machen zu wollen.

Und so fällt sich Salomo gleichsam selbst ins Wort und fragt: „Aber sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen - wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe?“ (Vers 27).

Somit bleibt die Frage: Ist ein Tempel bzw. eine Kirche nötig? Braucht Gott einen Ort? Wir kennen wohl alle den netten Witz von dem Jungen, dem gesagt wird, er bekäme einen Groschen, wenn er sage, wo Gott sei, und der nach kurzem Überlegen antwortete, er gebe dem Fragenden zwei Groschen, wenn dieser ihm sage, wo Gott nicht sei. Gott ist in der Tat nicht auf einen Ort festzulegen. Aber wenn wir lediglich sagen, dass Gott überall sei, dann bekommt diese Aussage auch etwas Unverbindliches. Wir

kennen die Redewendung „überall und nirgends“. Wenn jemand überall ist, dann ist er letztlich nirgends konkret anzutreffen. Nun ist dies bei Gott gewiss anders, aber Er schaut auf uns nicht von oben herab. Er ist bei uns. Und so ist sein Ort nicht ausschließlich im Himmel, sondern auch auf Erden. Und deshalb ist es gut, dass es auf Erden Tempel und Kirche gibt, in denen wir uns Seiner Gegenwart vergewissern können. Denn unsere Sehnsucht nach Gottes Nähe braucht einen Ort. Gott ist nicht an Raum, Zeit und Materie gebunden. Aber er ist – wie es der Theologie Udo Hahn einmal formuliert hat – „in Rufweite“.

Wie gut, dass wir als Jerusalem-Gemeinde in dieser unserer Jerusalem-Kirche einen Ort haben, an dem wir uns immer wieder in unserem Glauben bestärken lassen können, dass Gott in Rufweite ist, dass Er da ist, wenn wir Ihn brauchen. Das ist wirklich ein Grund, Gott zu danken und Ihn zu loben.

Amen.



Monatsspruch im Monat Juni

Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.

1. Korinther 15,10

Grußwort von Bischöfin Kirsten Fehrs

Liebe Gemeinde,
besser hätte es nicht sein können: das jüdische Pessachfest und unser christliches Osterfest fallen in diesem Jahr zusammen. Die jüdische Gemeinde feiert die Befreiung des Volkes Israel aus pharaonischer Knechtschaft, wir die Auferstehung Jesu von den Toten. Das Leben hat gesiegt und mit ihr die Sehnsucht nach Freiheit, Liebe und Gerechtigkeit, die beide, Juden und Christen, auf ihre Weise bewegt.



Heute feiern wir das 100-jährige Bestehen der Jerusalem-Kirche hier an der Schäferkampsallee.

Die Gemeinde, die sich hier Sonntag für Sonntag versammelt, hat sich über die Jahre zu einem Ort des jüdisch-christlichen Dialogs entwickelt. Dafür bin ich sehr dankbar. Und es freut mich außerordentlich, dass wir Herrn Dr. Seibert, den Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Pinneberg heute auch zu diesem Jubiläum erwarten. Das zeigt: Juden und Christen verbindet sehr viel, was es immer wieder neu im Gespräch zu entdecken gilt.

Mittlerweile ist aus dieser Zweisamkeit eine Dreisamkeit geworden. Das jüdisch-christliche Gespräch erweitert sich immer mehr zu einem jüdisch-christlich-muslimischen Dialog. Das ist gut so. Und äußerst wichtig für unsere Stadt, dass es Orte des Dialogs wie diesen hier in der Jerusalem-Kirche gibt. Denn nur über das Gespräch und das vertrauensvolle Miteinander werden wir in unserer Stadt ein

Klima schaffen, das der der Fremdenfeindlichkeit mit Macht widersteht. Uns, die wir an die Macht der Liebe Gottes und die Durchsetzung seines Friedens und seiner Gerechtigkeit glauben, kommt dabei eine besondere Aufgabe zu. Wir können und müssen mit gutem Beispiel vorangehen und der Gesellschaft zeigen, dass ein friedliches Miteinander der Religionen und Kulturen möglich ist und für uns und unsere Stadt eine große Bereicherung darstellt.

Und so wünsche ich der Jerusalem-Kirche und Ihrer Gemeinde weiterhin die Kraft und den Mut, Brücken zu bauen und Wege aufeinander zu zugehen, die von der Verheißung des neuen Jerusalems erfüllt sind:

„... ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott vom Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.

Und ich hörte eine große Stimme vom Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe ich mache alles neu!“

(Off Joh 21,3-5a)

Grußwort von Pröpstin Dr. Ulrike Murmann

Liebe Jerusalem-Gemeinde,
zunächst einmal: Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen zum 100. Kirchweihfest! Das ist ja ein bisschen wie beim Geburtstag: Ein Tag, um inne zu halten, zurückzuschauen und vorauszublicken. Hundert Jahre sind dabei für eine Kirche nicht viel Zeit, da habe ich es in meinem pröpstlichen Bezirk mit ganz anderen Jubiläen zu tun. Wenn man aber auf die letzten hundert Jahre Ihrer Kirche an diesem

Standort schaut, dann hat Ihre Gemeinde mit ihrem benachbarten Krankenhaus in diesen Jahren eine ganze Menge mitgemacht und eine große Wandlung erfahren. Es ist darum heute auch ein Tag, an dem Sie dankbar auf das Vergangene und zuversichtlich auf das Kommende blicken dürfen.



Wenn ich auf die Vergangenheit blicke, dann möchte ich an dieser Stelle nur ein Schlaglicht auf die Zeit des Nationalsozialismus werfen. 1939 wurde die Kirche versiegelt und die Gemeinde verboten, u.a. wegen ihrer deutlichen Stellungnahme gegen den nationalsozialistischen Antisemitismus. Das Jerusalem-Krankenhaus wurde umbenannt in "Krankenhaus am Moorkamp". Doch die Gemeinde hat sich wieder zurückgemeldet und das Krankenhaus hat seinen Namen zurückbekommen (und glücklicherweise heißt es bis heute so, auch wenn es in privater Trägerschaft ist). Nun könnte man vielleicht kritisch fragen, ob denn der Name „Jerusalem“ noch passt zu einer Gemeinde, deren Auftrag nicht mehr die christliche Mission an den Menschen jüdischen Glaubens ist, sondern der

christlich-jüdische Dialog, der sich zum interreligiösen Dialog hin öffnet. Ich meine, ja. Denn Jerusalem, oder wie die Heilige Stadt auf Arabisch heißt, al-Quds ist ja für alle drei abrahamitischen Religionen ein Sehnsuchtsort. Judentum, Christentum und Islam haben dort wichtige Heiligtümer, die gerade über Passah und Ostern von Pilgern besucht werden. Jerusalem also ein Ort, um den zwar immer wieder gerungen, gestritten und leider auch gekämpft wird, ein Ort aber auch, der uns alle miteinander verbindet. Es ist darum sehr passend, dass die Jerusalem-Kirche die Hamburgerinnen und Hamburger einlädt, einander zu begegnen und miteinander in den jüdisch-christlichen Dialog oder auch den jüdisch-christlich-islamischen Dialog einzutreten. Ein Ort, an dem wir unserer Sehnsucht nach dem friedlichen Miteinander der Religionen und Kulturen ein Stück näher kommen können.

Ich danke allen, die in der Vergangenheit dazu beigetragen haben (insbesondere den Pastoren Dr. Bergler und Dr. Goßmann), und möchte Sie, liebe Jerusalem-Gemeinde, auf diesem Weg des Dialogs bestärken. Der Weg des Gesprächs ist aus Sicht unserer Kirche und unseres Kirchenkreises der einzig richtige und ein sehr verdienstvoller.

Und so wünsche ich Ihnen, die Sie sich hier engagieren und hier Ihre geistliche Heimat gefunden haben, dass Sie diesen Weg auch die nächsten hundert Jahre voller Vertrauen und von Gott geleitet, weitergehen werden.

Dies ist der Tag, den der HERR macht; laßt uns darin uns freuen und fröhlich an ihm sein.

Grußwort von Dr. Wolfgang Seibert

Liebe Menschen der Jerusalem-Gemeinde,
sehr geehrte Gäste,
lieber Hans-Christoph,
ich freue mich an einem für Sie so bedeutenden Tag zu Ihnen sprechen zu können.

Ein 100-jähriges Jubiläum feiert man ja nicht so oft. Dazu die besten Wünsche der Jüdischen Gemeinde Pinneberg.



In den letzten Jahren hat sich zwischen der Jerusalem-Gemeinde und der Jüdischen Gemeinde Pinneberg ein gutes, herzliches und freundschaftliches Verhältnis entwickelt. Das ist umso wichtiger, als ja allen bekannt ist, dass die Jerusalem-Gemeinde eine Gemeinde ist, in der noch vor nicht so langer Zeit Judenmission gemacht wurde. Heute ist das in Ihrer / Eurer Gemeinde

nicht mehr der Fall. Das ist aus unserer Sicht ein wichtiger Aspekt zur Entwicklung guter Beziehungen zu einer christlichen Gemeinde und ein wichtiger Baustein zum interreligiösen Dialog, der mit der Gründung der Jerusalem-Akademie noch verstärkt wurde. Im Rahmen der Akademie, unter dem Dach Ihrer Kirche, wird eine Arbeit gemacht, im Dialog, Trialog, mit jüdischen, christlichen und islamischen Menschen. Mehrere, im interreligiösen Dialog sehr beachtete Veranstaltungen, haben gezeigt, dass der Trialog auf einer vertrauensvollen Basis funktioniert und fruchtbar ist.

Unsere Gemeinde ist sicher, dass wir gemeinsam diesen Weg weiter beschreiten werden und wünscht Ihnen/Euch dazu Gottes Segen.

Tischa be Aw von Dr. Wolfgang Seibert

Am neunten Tag des elften Monats, nach jüdischer Zeitrechnung, ist ein Fastentag, an dem mehrerer schlimmer Ereignisse in der Geschichte des jüdischen Volkes gedacht wird. Was geschah an diesem Tag?

In der jüdischen Überlieferung werden Katastrophen aufgezählt, die an diesem Tag geschehen sein sollen:

Während des Auszugs aus Ägypten brachten die Kundschafter, die ausgesandt waren, um zu sehen, wie es im verheißenen Land aussieht, schlechte Botschaft und die Kinder Israel weinten.

Im Jahre 3174 (70 d.n.Z) steckten die Armeen Nebukadnezars, des Königs von Babel, den Tempel in Jerusalem in Brand. Der Prophet Jeremia berichtet: Am nächsten Tag verbrannten „das Haus des Herrn

und das Haus des Königs und alle Häuser Jerusalems.“ (52, 13)

Kaiser Hadrian wollte ein neues Jerusalem errichten, deshalb ließ er entlang der geplanten Stadtmauer den Boden mit dem Pflug umgraben. So erfüllte sich die Voraussage des Propheten Micha: „Darum wird Zion um euretwillen wie ein Acker gepflügt werden“ (3, 12). Die Einführung eines fremden Götzendienstes auf dem Tempelberg war für die Juden die schlimmste Erniedrigung, die vorstellbar war. Unter der Führung Bar Kochbas begann ein Aufstand gegen die römische Besatzungsmacht, der am 9. Aw 135 aber niedergeschlagen wurde.

Tischa be Aw steht traditionell für den Verlust des Zentrums religiöser, politischer und kultureller Souveränität, für den Beginn der Zerstreung des Volkes Israel und

für alles Leid, alle Verfolgungen und Vertreibungen. An diesem Tag wurden später die Synagogen in Speyer, Worms und Mainz zerstört, die Juden wurden 1290 aus England, 1306 aus Frankreich, 1492 aus Spanien und 1670 aus Österreich vertrieben. Der erste Weltkrieg begann am 9. Av und der heftigste Kampftag im Warschauer Ghetto war am 9. Av 1942.

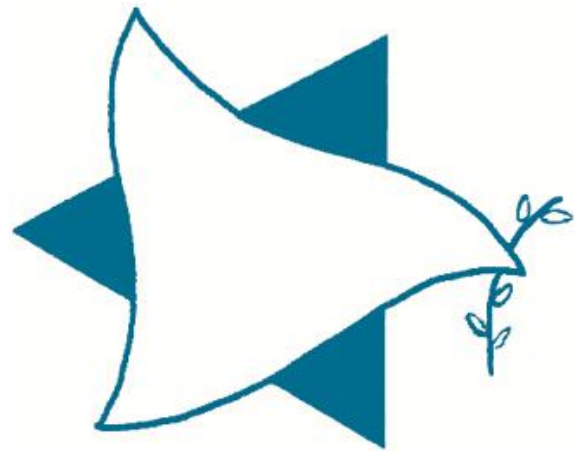
An diesem Gedenktag ist jeder leibliche Genuss verboten. Dazu gehören natürlich Essen und Trinken, aber auch das Studium der Tora. Aus der restlichen Bibel dürfen die Klagelieder, das Buch Hiob und Teile des Buches Jeremia gelesen werden. In der Synagoge ist es dunkel, man kleidet sich schlicht, trägt keine Lederschuhe. Man setzt sich nach dem Gottesdienst bei Kerzenlicht zusammen und liest gemeinsam die Klagelieder. Man grüßt einander nicht, denn das Wort „Schalom“ bedeutet nicht nur Friede, sondern auch, dass alles ganz und unversehrt ist.

In Jerusalem gehört es zur Tradition, an diesem Tag zur Westmauer (Klagemauer) zu gehen und die ganze Nacht dort zu beten.

Dieser Tag, an dem der Tempel in Jerusalem zerstört wurde, das Haus, in dem sich Gottes Gegenwart in der Welt zeigte, ist *das* tragische Ereignis in der jüdischen Geschichte. Danach war nichts mehr wie zuvor. In vielen Schriften des Judentums, die danach entstanden, findet das Ereignis einen vielfältigen Ausdruck.

In der modernen Zeit ist Tischa be Av aber auch ein Tag, an dem man sich an die schlimmen Ereignisse erinnert, aber auch Hoffnung daraus schöpfen kann, dass es allen Feinden nicht gelang, das jüdische Volk zu vernichten und den Glauben an den *einen* Gott zu zerstören.

Zehnjähriges Jubiläum der Jüdischen Gemeinde Pinneberg



In diesem Jahr 2012 feiert die Jüdische Gemeinde Pinneberg ihr zehnjähriges Bestehen. Wir freuen uns mit den Gemeindegliedern und wünschen ihnen für die weitere Zukunft Gottes reichen Segen!

Neue Gedenkstätte für „Lübecker Märtyrer“

Lübeck (epd). Lübeck bekommt eine neue Gedenkstätte für die "Lübecker Märtyrer". An der katholischen Herz-Jesu-Kirche in der historischen Altstadt werde ein zusätzliches Gebäude gebaut, in dem sich Besucher über die Geschichte der vier Geistlichen informieren können, kündigte Propst Franz Mecklenfeld an. Verbunden ist der Neubau mit einer Sanierung der Kirche.

Die drei katholischen Kapläne Johannes Prassek, Hermann Lange und Eduard Müller sowie der evangelische Pastor Karl Friedrich Stellbrink waren am 10. November 1943 hingerichtet worden, nachdem sie in Predigten und Gesprächen die Verbrechen des Nationalsozialismus angeprangert hatten. Die Kapläne wurden am 25. Juni 2011 seliggesprochen und Stellbrink zugleich geehrt.



Wissenswertes über die Nordkirche

Der Aufbau der gemeinsamen Kirche

Die Nordkirche gliedert sich in die Ebenen der Kirchengemeinden, der Kirchenkreise und in die Ebene der Landeskirche.

Von Bedeutung ist, dass es starke Kirchengemeinden und Kirchenkreise gibt, denn „die Kirchengemeinde ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten im Rahmen des geltenden Rechtes in eigener Verantwortung.“ Gleiches gilt für den Kirchenkreis. Der Kirchengemeinderat tagt in der Regel nicht öffentlich, kann aber beschließen, ganz oder teilweise öffentlich zu tagen.

Die Kirchenkreise sind „gegliederte Kirchenkreise“, haben also Untergliederungen, die „Propsteien“ mit Pröpstinnen und Pröpsten als geistliche Aufsichtsbezirke. Zusätzlich übernehmen sie Aufgaben für den gesamten Kirchenkreis. Jeder Kirchenkreis hat eine Kirchenkreissynode als Vertretung der Kirchengemeinden sowie der Dienste und Werke. Sie wählt Pröpstinnen und Pröpste, beschließt den Haushalt, entscheidet u.a. über die Errichtung oder Aufhebung von Pfarrstellen, wählt den Kirchenkreisrat und hat Antragsrecht in der Landessynode.

Die Landessynode wählt u.a. die Kirchenleitung, beschließt über den Haushalt und wählt die Bischöfinnen und Bischöfe. Der

Landessynode gehören 156 Mitglieder an, wobei die Bischöfinnen und Bischöfe nicht in die Synode wählbar sind. Der Kirchenleitung gehören 13 Personen sowie die Bischöfinnen und Bischöfe an.

Rainer Neumann

Zahlen und Fakten zur Nordkirche

In der Nordkirche arbeiten ca. 19.000 kirchliche Mitarbeitende, davon 1.769 Pastorinnen und Pastoren. Dazu kommen in der Diakonie rund 51.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

In den 1.067 Kirchengemeinden – 598 in Nordelbien, 269 in Mecklenburg und 189 in Pommern – engagieren sich rund 92.000 ehrenamtlich tätige Männer und Frauen und tragen so einen wesentlichen Beitrag des kirchlichen Lebens.

Im Jahre 2010 wurden 19.930 Taufen vollzogen, gut 23.000 Jugendliche sind konfirmiert worden und es gab 5.943 Trauungen und Gottesdienste zur Eheschließung. Im Bereich der künftigen Nordkirche wurden 25.530 Menschen kirchlich bestattet. Ein besonderes Kennzeichen sind die 1.906 Kirchengebäude – davon 794 im bisherigen Nordelbien, 664 in Mecklenburg und 448 im pommerschen Gebiet.

Der Gesamthaushalt für ein ganzes Kalenderjahr beträgt rund 420 Millionen Euro.

Das Bekenntnis in der Nordkirche

Die Nordkirche ist ein Zusammenschluss von zwei Kirchen aus der lutherischen Kirchenfamilie und einer aus der unierten Kirchenfamilie. Dieses zusammen zu bringen, war eines der größeren Probleme im Fusionsprozess.

Erleichternd für eine Lösung war, dass sich auch die pommersche Kirche nach Art. 108 ihrer Kirchenordnung als „Kirche lutherischen Bekenntnisses“ versteht. Sie ist daher ja auch immer Mitgliedskirche des Lutherischen Weltbundes gewesen. Man muss in diesem Zusammenhang auch berücksichtigen, dass die Evangelische Kirche der (altpreußischen) Union keine Bekenntnis-, sondern eine Verwaltungsunion war und dass es auf dem Gebiet der Pommerschen Kirche keine reformierten Gemeinden gibt.

Die Nordkirche ist Gliedkirche der Vereinigten Evangelischen-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) hat die Gastmitgliedschaft in der Union Evangelischer Kirchen (UEK) erworben und in ihrer Verfassung die Barmer Theologische Erklärung in die Bekenntnisgrundlagen aufgenommen und wird von den lutherischen Bekenntnisschriften her interpretiert. Weltweit ein bemerkenswerter und bisher einmaliger Schritt für eine lutherische Kirche.

Von Bedeutung ist ebenso, dass die Nordkirche in ihrer Präambel die bleibende Treue Gottes zu seinem Volk Israel bezeugt und im Hören auf Gottes Weisung und in der Hoffnung auf die Vollendung der Gottesherrschaft mit ihm verbunden bleibt.

Dr. Christoph Ehricht/Rainer Neumann

Weitere Informationen: www.kirche-im-norden.de/verfassung.html

Finanzen in der Nordkirche

Die Nordkirche hat ein solidarisches Finanzsystem. Das neue Finanzgesetz sieht vor, dass alle Einnahmen, zu denen insbesondere Kirchensteuern, Staatsleistungen und Finanzausgleichsleistungen der EKD - die jeweils später zweckgebunden verwendet werden - zunächst in den Haushalt der Gesamtkirche fließen. Die Nordkirche wird über einen jährlichen Gesamtetat von rund 420 Millionen Euro verfügen. Zu den Eckpunkten gehört auch ein Transfer in Höhe von 3,9 Prozent der Einnahmen der elf nordelbischen Kirchenkreise. Diese Gelder werden insgesamt neu in der Nordkirche verteilt, sodass davon unter anderem die künftigen Kirchenkreise in Mecklenburg und Pommern profitieren.

Nach einem Vorwegabzug für zentrale Leistungen und Versorgungsleistungen werden die verbleibenden Mittel zwischen den Kirchenkreisen und der landeskirchlichen Ebene aufgeschlüsselt. Konkret sollen etwa 80 Prozent der Gelder in die Kirchenkreise fließen.

„Die 13 Kirchenkreise der gemeinsamen Kirche erhalten drei Prozent der Schlüsselzuweisungen nach dem Bauvolumen denkmalgeschützter Gebäude. Danach werden 75 Prozent der Gelder nach der Gemeindegliederzahl und 25 Prozent der Gelder nach der Anzahl der Wohnbevölkerung an die Kirchenkreise verteilt“, erläuterte Kirchenrat Olaf Johannes Mirgeler auf der Verfassungsgebenden Synode. Ebenfalls wird die Anzahl der Kirchengebäude in der Finanzverteilung berücksichtigt.

In den Kirchenkreisen werden die Finanzmittel der Nordkirche überwiegend an die Kirchengemeinden nach der Gemeindegliederzahl verteilt. Zudem räumt das Finanzgesetz ein, dass 40 Prozent des Gemeindeanteils nach anderen Kriterien verteilt werden können. Darüber hinaus ist festgelegt, dass in allen Kirchenkreisen mindestens zehn Prozent für Dienste und Werke aufgewendet werden.

Was sich ändert in der Nordkirche

1. Pastor, Pfarrer oder was? - Neue und vertraute Bezeichnungen

Drei Kirchen und drei verschiedene Systeme der Benennungen kommen in der Nordkirche zusammen; so sagen die Mecklenburger Landessuperintendent, die Pommern Superintendent und die Nordelbier Propst zum leitenden Geistlichen eines Kirchenkreises. Mit den neuen Bezeichnungen werden Traditionen aus den Benennungen aus allen drei beteiligten Kirchen aufgenommen.

Künftig wird es die Kirchengemeinde mit Kirchengemeinderat und die Bezeichnung Pastor/Pastorin geben sowie die Kirchenkreissynode mit dem Kirchenkreisrat. Für die geistliche Leitung des Kirchenkreises ist die Bezeichnung Propst bzw. Pröpstin beschlossen. In größeren Kirchenkreisen mit mehreren Pröpsten werden Propsteien gebildet.

2. Das neue Kollektensystem

Seit der Zeit der ersten christlichen Gemeinden gehörten Hören und Handeln und auch das gemeinsame Tragen von Lasten zusammen. Daher sammeln wir auch heute noch in den Gottesdiensten die Kollekten, was übersetzt „Sammlung“ bedeutet.

Das neue Kollektensystem für die Nordkirche, das ab 2013 gelten wird, basiert auf der geteilten Verantwortung. So können und sollen alle Ebenen der Kirche für die Kollektenvergabe Verantwortung tragen. Gemeinden, Kirchenkreise und Sprengel können in ihrer Region auch gemeinsam und gezielt Schwerpunkte setzen.

Am ersten Sonntag im Monat gibt es eine landeskirchliche Kollekte, am zweiten Sonntag eine Kollekte des Sprengels und des Kirchenkreises im Wechsel, am dritten und vierten Sonntag eine Kollekte, die durch die Kirchengemeinden festgelegt werden kann, wovon eine Kollekte aus einem „Kollektenplaner“ mit knapp 200 Vorschlägen genommen werden sollte, der die Vielfalt der Kollektenzwecke durch Abkündigungstext deutlich macht. Die Kollekten am Erntedankfest, am 1. Advent

und am Heiligabend sind für „Brot für die Welt“ bestimmt.

Rainer Neumann



Die Vorsitzenden der drei Kirchenleitungen: Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit (Pommern), Landesbischof Dr. Andreas von Maltzahn (Mecklenburg) und Bischof Gerhard Ulrich (Nordelbien)

3. Die Bischofsämter

Die Nordkirche wird in Zukunft eine landesbischöfliche Person haben, die 2013 gewählt und ihren Sitz in Schwerin haben wird. Dazu gibt es ab 2018 drei bischöfliche Personen in den drei Sprengeln Schleswig und Holstein, Hamburg und Lübeck sowie Mecklenburg und Pommern. In diesem Sprengel gibt es für eine sechsjährige Übergangszeit die bisherigen Bischöfe in Schwerin und Greifswald. Ab 2018 wird der Sitz der bischöflichen Person für diesen Sprengel in Greifswald sein.



Auf der ersten Tagung der Verfassungskgebenden Synode wurde auch gesungen.

Handarbeiten – Selbstgemachtes im aktuellen Modetrend von Uta Hensel

Liebe Gemeinde, Nachbarn und Freunde, den Begriff „Handarbeiten“ kennt eigentlich jeder von uns, er ist weit gefächert und umfasst viele Bereiche in unserem täglichen Leben. Ich möchte nun unser Augenmerk auf einen Bereich lenken und eingrenzen, nämlich auf das Handarbeiten mit Wolle und Häkel-/Stricknadeln...



Häkeln, Stricken und vieles mehr an Handarbeiten ist seit Jahren in den aktuellen Modetrends zu finden und wäre es da nicht toll, sich seinen eigenen Modetrend zu erstellen

und somit zum „aktuellen Modetrendsetter“ zu werden?

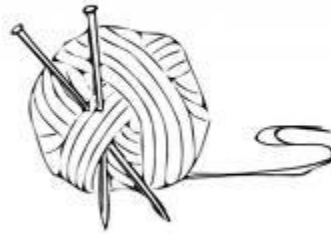
Viele werden jetzt sicher denken „was hat das mit uns als Gemeinde zu tun?“ Nun, das ist ganz einfach erklärt! Seit längerer Zeit geht mir nun schon der Gedanke zur Gründung eines „Handarbeitskreises“ durch den Kopf, den ich jetzt in die Tat umsetzen möchte.

Ich selbst handarbeite seit meiner frühesten Kindheit und habe diese Fertigkeit nicht nur meinen Kindern, sondern im Laufe der Jahre auch anderen Menschen bei- und wieder nähergebracht. Dieses Können möchte ich nun auch inner- und außerhalb unserer Gemeinde weitergeben und bitte alle, groß und klein, jung und alt, weiblich oder männlich, die Interesse am Handarbeiten haben, aber bisher keine Gelegenheit sahen, sich mit anderen auszutauschen, um Kenntnisse aufzufrischen, zu erweitern, weiterzugeben oder es auch ganz neu zu erlernen.

So, nun bitte ich alle „Handarbeitswütigen“ oder die, die es werden wollen, sich bei Interesse bei mir zu melden. Anfang Juni soll es dann losgehen und damit kein allzu großer Termindruck bei allen Interessenten entsteht, wird der „Handarbeitskreis“ im 14-tägigen Abstand stattfinden.

Starttermin ist Freitag, der 8. Juni 2012, um 16.00 Uhr. Alles weitere lässt sich mündlich oder telefonisch (01520-7171869) bei mir erfragen....

Es grüsst und freut sich
Ihre Uta Hensel



Monatsspruch im Monat Juli

Mit welchem Maß ihr messt, wird man euch wieder messen.

Markus 4,24

Jerusalem und sein Schutzengel Eine Zeichnung von Laura-Pilar Nermina Hensel



Aus der Arbeit der Jerusalem-Akademie

Vortrag „Migration und Integration – Kirche und Diakonie in der Einwanderungsgesellschaft“

Oft ist von „Kirche und Diakonie in der Einwanderungsgesellschaft“ die Rede. Was heißt dies im Konkreten, welche konkreten Anforderungen an das eigene Selbstverständnis und das eigene Agieren sind damit verbunden?



Dr. Dirk Hauer, Leiter des Fachbereichs Migration und Existenzsicherung des Diakonischen Werkes Hamburg

In seinem Vortrag „Migration und Integration – Kirche und Diakonie in der Einwanderungsgesellschaft“ wird Dr. Dirk Hauer, Leiter des Fachbereichs Migration und Existenzsicherung des Diakonischen Werkes Hamburg, diesen Aspekt von Migration und Migrationsgesellschaft in Hamburg thematisieren. Er wird dabei Fragen der Integration, Integrationspolitik und Interkulturalität zur Sprache bringen und Gedanken zu den damit verbundenen Herausforderungen an Kirche und Diakonie zur Diskussion stellen.

Im Rahmen dieser Vortragsveranstaltung wird das Buch ‚Wege zur Integration‘ präsentiert, das einen Beitrag von Dr. Hauer zu diesen Fragen enthält.

Diese Veranstaltung wird in Kooperation mit dem Islamischen Wissenschafts- und Bildungsinstitut (IWB) durchgeführt.

Sie findet am Mittwoch, den 13. Juni 2012, um 19.00 Uhr im Seminarraum des IWB, Buxtehuder Straße 7, 21073 Hamburg, statt.

Eine Anmeldung ist nicht notwendig; der Eintritt ist frei.

Workshop „Die Zeit des Nationalsozialismus: zum Umgang mit diesem geschichtlichen Erbe“

Die Zeit des Nationalsozialismus und die mit ihr untrennbar verbundene Shoa liegen weit zurück, im vergangenen Jahrhundert, ja sogar im vergangenen Jahrtausend. Die Zahl derjenigen, die diese dunkelste Zeit der deutschen Geschichte noch selbst erlebt haben, wird immer kleiner. Und wieder sind die Stimmen zu vernehmen, die fordern, dass man die(se) Vergangenheit doch endlich auf sich beruhen lassen solle, statt sich immer wieder aufs Neue mit ihr auseinanderzusetzen.

Aber diese Erinnerung ist wach zu halten. Wird doch auch in unserer gegenwärtigen Gesellschaft rechtsradikales Gedankengut wieder lautstark zu Gehör gebracht, oft verbunden mit einem Antijudaismus, den Mitglieder jüdischer Gemeinden in Deutschland deutlich zu spüren bekommen.

Schülerinnen und Schüler der Freien Waldorfschule Rendsburg haben einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, diese Erinnerung wach zu halten, indem sie zu Zeitzeuginnen und Zeitzeugen Kontakt aufgenommen, sie interviewt und diese Interviews als Buch veröffentlicht haben. Sie werden ihr Projekt bei dieser Veranstaltung vorstellen, damit auf dieser Grundlage gemeinsam überlegt werden kann, wie dieses geschichtliche Erbe an nachfolgende Generation(en) weitergegeben werden kann.

Diese Veranstaltung wird in Kooperation mit der Jüdischen Gemeinde Pinneberg durchgeführt.

Sie findet am Sonnabend, den 9. Juni 2012, um 15.00 Uhr in den Räumen der Jüdischen Gemeinde Pinneberg, Clara-Bartram-Weg 14, 25421 Pinneberg, statt.

Der Eintritt ist frei.

Fortsetzung der Predigtreihe über die Zehn Gebote

Die Predigten über die ersten fünf Gebote sind bereits gehalten worden: am zweiten Sonntag nach Epiphania, dem 15. Januar 2012, über das Erste Gebot „Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst nicht andere Götter haben neben mir“, am Sonntag Sexagesimae, dem 12. Februar 2012, über das Zweite Gebot „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnützlich gebrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht“, am Sonntag Judika, dem 25. März 2012, über das Dritte Gebot fortgesetzt werden: „Du sollst den Feiertag heiligen“, am Sonntag Quasimodogeniti, dem 15. April 2012, über das Vierte Gebot „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden“ und am Sonntag Rogate, dem 13. Mai 2012, über das Fünfte Gebot „Du sollst nicht töten.“

Am zweiten Sonntag nach Trinitatis, dem 17. Juni 2012, wird diese Predigtreihe mit einer Predigt über das Sechste Gebot fortgesetzt werden: „Du sollst nicht ehebrechen.“

Im Monat Juli wird die Predigtreihe aufgrund der Sommerpause unterbrochen.

Um das Siebente Gebot „Du sollst nicht stehlen“ wird es in der Predigt am zwölften Sonntag nach Trinitatis, dem 26. August 2012, gehen.

Um das Achte Gebot „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten“ wird es in der Predigt am sechzehnten Sonntag nach Trinitatis, dem 23. September 2012, gehen.

Diese Predigten werden in den Gottesdiensten der Jerusalem-Gemeinde gehalten werden, die jeweils um 10.00 Uhr in der Jerusalem-Kirche gefeiert werden.

Neuerscheinungen

In der Buchreihe der Jerusalem-Akademie ‚Jerusalem Texte. Schriften aus der Arbeit der Jerusalem-Akademie‘ sind zwei neue Bände erschienen:

Band 9:

Clemens Groth; Sophie Höffer; Laura Sophie Plath (Hrsg.), „... das habe ich nie vergessen, bis heute ...“ Jugendliche befragen Menschen, die die Zeit des Nationalsozialismus erlebt haben, 2011, 202 S., ISBN 978-3-88309-488-5, 20,- €



Die Zeit des Nationalsozialismus und die mit ihr untrennbar verbundene Shoa liegen weit zurück, im vergangenen Jahrhundert, ja sogar im vergangenen Jahrtausend. Die Zahl derjenigen,

die diese dunkelste Zeit der deutschen Geschichte noch selbst erlebt haben, wird immer kleiner. Und wieder sind die Stimmen zu vernehmen, die fordern, dass man die(se) Vergangenheit doch endlich auf sich beruhen lassen solle, statt sich immer wieder aufs Neue mit ihr auseinanderzusetzen.

Aber genau das gilt es zu verhindern. Wird doch auch in unserer gegenwärtigen Gesellschaft rechtsradikales Gedankengut wieder lautstark zu Gehör gebracht, oft verbunden mit einem Antijudaismus, den Mitglieder jüdischer Gemeinden in Deutschland deutlich zu spüren bekommen.

Es gilt, die Erinnerung wach zu halten. Schülerinnen und Schüler der neunten Klassen der Freien Waldorfschule Rendsburg haben dazu einen wichtigen Beitrag geleistet, indem sie zu Zeitzeuginnen und Zeitzeugen Kontakt aufgenommen und sie interviewt haben.

Ihre in diesem Buch dokumentierten Interviews geben bewegende, zum Teil bedrückende Einblicke in eine Zeit, die nicht verdrängt werden darf.

Band 10:

Hans-Christoph Goßmann, Altes Testament und christliche Gemeinde. Christliche Zugänge zum ersten Testament der Bibel, 2012, 198 S., ISBN 978-3-88309-702-2, 20,- €



Das Alte Testament wird in der Kirche oft recht stiefmütterlich behandelt. Dies ist bei Lichte besehen nicht nachzuvollziehen. Denn es wäre keineswegs eine Übertreibung, das Alte Test-

tament als die für den christlichen Glauben grundlegende Textsammlung zu bezeichnen. Denn die ersten Christinnen und Christen hatten keine andere Bibel, da es zur Zeit der ersten christlichen Gemeinden noch kein Neues Testament gegeben hat. Dazu kommt, dass das Neue Testament, das wesentliche Inhalte des christlichen Glaubens zur Sprache bringt und entfaltet, immer wieder Bezug auf Texte des Alten Testaments nimmt.

Zudem verbindet das Alte Testament die Christenheit auf das Engste mit dem Judentum, da es mit der Hebräischen Bibel des Judentums weitgehend identisch ist.

Die Beiträge in diesem Buch zeigen auf unterschiedliche Weise, welche Bedeutung das Alte Testament für Christinnen und Christen hat und wie diese Zugang zu seinen Texten bekommen können. In ihnen werden exegetische Fragen thematisiert, die Rezeptionsgeschichte alttestamentlicher Texte in den Blick genommen – anhand der Werke der beiden Schriftsteller Ernst Barlach und Stefan Zweig auch deren Rezeptionsgeschichte in der Literatur des 20. Jahrhunderts – und anhand von Vorträgen und Predigten die Relevanz alttestamentlicher Texte für das christliche Leben aufgezeigt. Dabei wird auch nach

der Bedeutung des Alten Testaments für den christlich-islamischen Dialog gefragt sowie die Frage zur Sprache gebracht, wie die hebräische Sprache des Alten Testaments unterrichtet werden kann.

Diese Bücher können – wie auch die ersten acht Bände dieser Buchreihe – entweder über den Buchhandel oder direkt über den Verlag Traugott Bautz (E-Mail: bautz@bautz.de; Tel.: 05521/5588) bezogen werden.

In der Buchreihe ‚Jerusalem Impulse‘, die im Reformatorischen Verlag in Hamburg erscheint, sind ebenfalls zwei neue Bände erschienen:

Jan Christensen (Hrsg), Schöpfung predigen in Zeiten des Klimawandels. Theologische Zeitansage im Klimawandel (Jerusalem Impulse, Bd. 4), Hamburg: Reformatorischer Verlag 2012, 113 S., ISBN 978-3-928936-97-2

Dieses Buch enthält die Predigten der Pre-



digtreihe über die Schöpfung, die im vergangenen Jahr von der AG Schöpfung der Klimakampagne ‚Kirche für Klima‘ organisiert und in der Jerusalem-Kirche durchgeführt wurde.

Ruth Albrecht, Von der Mission zum Dialog. Das hundertjährige Jubiläum der Jerusalem-Kirche zu Hamburg (Jerusalem Impulse, Bd. 5), Hamburg: Reformatorischer Verlag 2012, 45 S., ISBN 978-3-928936-75-0, 3,50 €



Dieses Büchlein enthält den vollständigen Text des Festvortrages, den Professorin Dr. Ruth Albrecht im Rahmen des 100-jährigen Kirchweihjubiläums unserer Jerusalem-Kirche am

Ostersonntag, den 8. April, gehalten hat.

Diese beiden Bücher können über den Reformatorischen Verlag (E-Mail: christian@rvbeese.de; Tel. 040/32522550) oder über unser Gemeindebüro bezogen werden.

Regelmäßige Veranstaltungen

Dienstag

Die Christliche Suchthilfe „Blaues Kreuz“, Öhme, Tel.: 560 10 83

Mittwoch

Der Frauenkreis unter der Leitung von Pastor Dr. Goßmann trifft sich jede Woche um 15 Uhr zu Kaffee, Tee und Gebäck. Nach einer Andacht wird über Gott und die Welt gesprochen. Neue Mitglieder sind jederzeit sehr willkommen in unserer fröhlichen Runde!

Donnerstag

Bibelstunde um 19.00 Uhr im Kleinen Gemeindesaal.

Sonntag

Gottesdienst um 10.00 Uhr,
am ersten Sonntag im Monat mit
Heiligem Abendmahl

Monatsspruch im Monat August

Gott heilt, die zerbrochenen Herzen sind,
und verbindet ihre Wunden.

Psalm 147,3



**„Sommerträume“
Verzaubernde Klänge von Klassik bis Jazz**

... präsentiert der Kammerchor Encore unter der Leitung von Peter Hechfellner sein diesjähriges Sommerkonzert.

Der ursprünglich aus einem Bergedorfer Schulchor entwachsene Kammerchor verzaubert seit mittlerweile 11 Jahren seine Zuhörer.

Ob jazzige, poppige, klassische oder geistliche Chorliteratur - die 20 Sängerinnen und Sänger im Alter von 20-50 Jahren transportieren in jedem Lied ihres umfangreichen Repertoires eine enorme Leidenschaft zur Musik und einen Riesenspaß am Singen.

In seinen Konzerten führt der Chor seine Besucher meist quer durch die Epochen. Im diesjährigen Sommerkonzert geht's zur Abwechslung mal quer durch einen Sommertag. Unter dem Motto ‚Sommerträume‘ präsentieren die Sänger und Sängerinnen ihr aktuelles Repertoire von lockerleicht swingenden Stücken wie ‚Be it morning, noon or night‘ über Musicalauszüge aus ‚42nd Street‘ bis hin zu klassischen Klängen wie Brahms ‚Waldesnacht‘.

Kurzum: Das Programm ist mal jazzig, mal klassisch - aber in jedem Fall verzaubernd.

Der Eintritt zu den Encore-Konzerten ist frei. Wir freuen uns jedoch über Spenden.

Zeit & Ort:

Samstag, der 2. Juni 2012, um 19.00 Uhr
in der Jerusalem-Kirche zu Hamburg



Veranstaltungskalender der Jerusalem-Gemeinde von Juni bis August 2012

Gottesdienst Sonntag, 10.00 Uhr	Bibelstunde Donnerstag, 19.00 Uhr
03.06. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann mit Heiligem Abendmahl	07.06. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann Thema: Psalmen
10.06. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann	14.06. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann Thema: Markusevangelium
17.06. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann Predigtreihe: Zehn Gebote	21.06. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann Thema: Markusevangelium
24.06. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann	28.06. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann Thema: Markusevangelium
01.07. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann mit Heiligem Abendmahl	05.07. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann Thema: Markusevangelium
08.07. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann	12.07. Pastor Olaf Klein Thema: Markusevangelium
15.07. Pastor Jan Christensen	19.07. Pastor i.R. Heiko Janssen Thema: Markusevangelium
22.07. Pastorin Maren Wisbareit	26.07. Pastor i.R. Heiko Janssen Thema: Markusevangelium
29.07. Pastor Oliver Stabenow	02.08. Pastor Olaf Klein Thema: Markusevangelium
05.08. Pastor Rien van der Vegt mit Heiligem Abendmahl	09.08. Pastor Olaf Klein Thema: Markusevangelium
12.08. 10. Sonntag nach Trinitatis Pastorin Hanna Lehming	16.08. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann Thema: Markusevangelium
19.08. Sommerfest Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann	23.08. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann Thema: Markusevangelium
26.08. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann Predigtreihe: Zehn Gebote	30.08. Pastorin Maren Wisbareit Thema: Markusevangelium
Kinderbetreuung an jedem ersten Sonntag im Monat durch Frau Monika Sauter	

Änderungen behalten wir uns vor.

Wissenswertes aus der Geschichte von „Jerusalem“

Die Gemeinde ist eine Gründung der Irisch-Presbyterianischen Kirche, die Mitte des 19. Jahrhunderts einen Pastor nach Hamburg mit dem Auftrag entsandte, auswanderungswilligen, Not leidenden Juden materiell und geistlich zu helfen. Die erste Jerusalem-Kirche befand sich in der Königstraße (jetzt Poststr. / Nähe Hohe Bleichen).

Nachhaltig prägte der getaufte ungarische Jude Dr. hc. Arnold Frank, ab 1884 Pastor der Jerusalem-Gemeinde, das Gemeindeleben. Er gründete ein Missionshaus in der Eimsbütteler Straße (heute Budapester Str.), in dem jüdische Männer auf ihrem Weg nach Übersee Unterkunft, Arbeit und Bibelunterricht erhielten. Das Mitteilungsblatt „Zions Freund“ erreichte weit über Deutschlands Grenzen hinaus viele Leserinnen und Leser. Dr. Frank ließ 1911-13 die heutige Jerusalem-Kirche (Schäferkampsallee) samt Diakonissenhaus und evangelischem Krankenhaus (Moorkamp) bauen - in der Folgezeit ein Sammelpunkt für zum Christentum konvertierte Juden. Das Krankenhaus, zunächst mit 46 Betten, 1929 mit einer Konzession für 123 Betten ausgestattet, hatte immer wieder auch jüdische Ärzte und Patienten.

Unter dem Naziregime wurde 1939 - nach der Flucht Dr. Franks nach Irland im Jahr zuvor - die Kirche geschlossen und 1942 durch Brandbomben zerstört. Das „arisierte“ Krankenhaus hieß nunmehr „Krankenhaus am Moorkamp“ und stand zeitweilig unter Schweizer Leitung. Nach dem Krieg brachten die Pastoren Weber (1939-1973), Pawlitzki (1974-1993) und Dr. Bergler (1993-2005) das Werk zu neuer Blüte, erwarben u.a. Kinder- und Jugendheime in Bad Bevensen, Erbstorf und Lüderitz hinzu, errichteten ein Schwesternwohnheim und modernisierten das Krankenhaus.

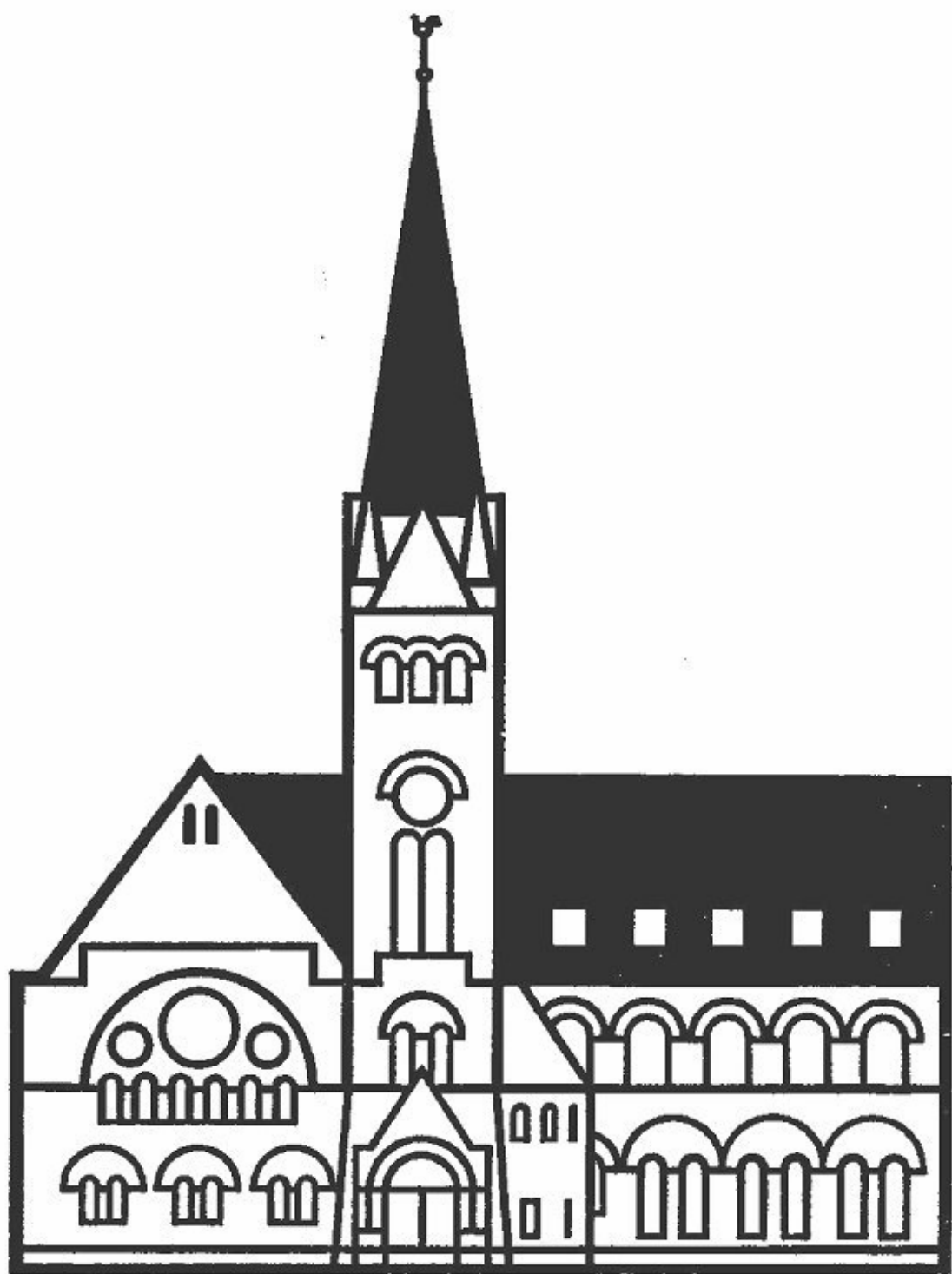
Die Jerusalem-Kirche heute:

Seit 1961 gehört die Jerusalem-Gemeinde zur Ev.-luth. Kirche im Hamburgischen Staate, jetzt Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland (Nordkirche), mit dem besonderen Auftrag „Dienst an Israel“. Sie versteht sich als ein Ort christlich-jüdischer Begegnungen und des Wissens um die Verbundenheit der Kirche mit dem Judentum. Der Auftrag des „Dienstes an Israel“ wird in Form von Vorträgen, Workshops, Studententagen und Publikationen wahrgenommen.

„Jerusalem“ ist eine Personalgemeinde ohne Pfarrbezirk. Jede evangelische Christin und jeder evangelischer Christ - ob inner- oder ausserhalb Hamburgs wohnend - kann auf Antrag Mitglied werden, wenn sie bzw. er den jüdisch-christlichen Dialog unterstützt. Der Grundgedanke einer Zusammenarbeit von Menschen verschiedener Konfessionen gilt in der Jerusalem-Gemeinde unverändert. Der Sonntagsgottesdienst (10.00 Uhr) wird per Videotechnik in die Zimmer des Krankenhauses übertragen.

Spenden für die Gemeinde erbitten wir auf folgende Konten:

Haspa Nr.	1211/12 92 16	(BLZ 200 505 50)
EDG Kiel Nr.	118 107 000	(BLZ 210 602 37)



Grafik: Jerusalem-Archiv